

Tour de Müller

Unterwegs mit Philipp Müller im Aargau – der Präsident der FDP sucht das Erfolgsrezept

Philipp Müller tourt unermüdlich von Ortspartei zu Ortspartei. Er hat der FDP neues Leben eingehaucht. Nach Wahlschlapfen weht ihm aber ein kalter Wind entgegen. Mit einfachen Botschaften will Müller beim Volk punkten.

Michael Schoenenberger

Nichts weniger als ein Politspektakel wurde versprochen im aargauischen Gränichen. Zu Gast bei der Ortspartei war vor Wochenfrist Philipp Müller, der seit gut einem Jahr die Geschicke der FDP Schweiz leitet. «Brisante Politnews aus Bern», «markige Statements» und «gezielte Provokationen» waren angekündigt. Es kommt ein bisschen weniger dick: Der Müller Philipp, wie er gerne genannt wird, ist präsent, authentisch, eloquent. Und vor allem gibt er sich humorvoll. Doch was er verkündet, das hat man schon andernorts gehört. Es gehe um die innere Mobilisierung, sagt Müller, um Authentizität, um die Nähe der Partei zum Volk. «Wir sind eine Partei, die lebt!», ruft er in den Saal. Und: «Die Wahrnehmung unserer Partei ist unser grösstes Problem.»

Unter Druck

Stunden vorher, nachmittags, holt er uns am Bahnhof Wettingen ab. Der Wagen ist schwarz, hat 8 Zylinder, 2 Turbolader und fast 6 Liter Hubraum – eine Rennmaschine. Volksnähe hatten wir uns anders vorgestellt. «Mein nächstes Auto wird ein Hybrid sein», sagt Müller – wohl merkend, dass sich der Journalist leicht irritiert ins Gefährt setzt. Der ehemalige Rennfahrer fährt indes nie schneller als 100 km/h. Wir sind auf dem Weg zur Generalversammlung der **Aargauischen Industrie- und Handelskammer**, und Müller parkiert rückwärts. «Vielleicht muss ich flüchten», sagt er, der gelernte Gipser, mit ironischem Unterton. Er montiert die Krawatte. Der Knopf ist verbunden.

Die jüngsten Regierungswahlen setzen Müller unter Druck. Es fehlen die Köpfe, im Wallis, in Neuenburg, in der Stadt Zürich, in Schaffhausen, in Lugano. «Wir haben die Personalpolitik völlig vernachlässigt», sagt Müller. «Es ist eine Katastrophe, so kann das nicht weitergehen.» Der Mann liebt Klartext.

Geplant ist nun, dass die Parteispitze in engen Kontakt mit jenen Kantonalparteien tritt, die 2013 und 2014 Wahlkämpfe führen müssen. «Das ist keine Befehlsausgabe», sagt er. «Aber ich will wissen, wie die Parteien personalpolitisch aufgestellt sind.» Hinsichtlich der Listenverbindungen tönt es aus der FDP wieder anders als noch vor den



FDP-Präsident Philipp Müller versucht aufzurütteln: «Wir haben die Personalpolitik völlig vernachlässigt.»

PETER KLAINZER / KEYSTONE

nationalen Wahlen 2011. Damals waren die Listenverbindungen des Teufels, schlecht für das Parteiprofil. Heute sagt der Präsident: «Das wird neu überdacht.» Mit ein Grund sei, dass CVP und BDP intensiv das Terrain vorbereiteten für die Wahlen 2015 – und für Eveline Widmer-Schlumpf.

Kaum Antworten

Beim Anlass der Aargauischen Industrie- und Handelskammer wird viel über den neuen eidgenössischen Sozialismus debattiert: über Mindestlöhne, die «1:12»-Initiative, die Erbschaftssteuer-Initiative, generell über Steuern und Standortfragen. Doch Antworten auf die wachstumskritische Stimmung in breiten Teilen der Bevölkerung gibt es keine. Auch nicht auf den grassierenden Unmut gegentüber allen, die besser verdienen. Es erregt die Gemüter, dass «die Wirtschaft», also alles vom Bauunternehmen bis zur Grossbank, vom KMU-Chef, der mit eigenem Vermögen haftet, bis zum Heuschrecken-Manager, der nicht bereit ist, nachhaltig Verantwortung für den gerade hippen und gut zahlenden Arbeitgeber zu übernehmen, in einen Topf geworfen wird. Müller verliert in diesem Moment seine Bodenständigkeit auch vis-à-vis dem Präsidenten des Arbeitgeberverbands nicht: «Es ist einfach ein Sch...», poltert er.

Mit trafen Sprüchen ist es jedoch nicht getan. Müller will das Image der Wirtschaft korrigieren. «Wir müssen den Menschen immer und immer wieder sagen, dass die Wirtschaft etwas Positives ist, dass es um Arbeitsplätze geht», sagt der FDP-Präsident. In diesem Sinne ist für ihn eine Wirtschaftspartei automatisch auch eine Volkspartei. Es sei Unsinn, die Wirtschaft als Feind oder als abstraktes Gebilde anzusehen. Gleichzeitig will Müller grösstmögliche Distanz zu Finanzplatz und Wirtschaftsverbänden halten, keine Rücksicht mehr nehmen auf irgendjemanden.

Geringes Echo

In Gränichen appelliert Müller an den freisinnigen Gemeinsinn. «Schämen Sie sich nicht, in einer Partei zu sein, die für Arbeitsplätze sorgt», ruft er in den Saal. Später wird er sagen: «Die innere Mobilisierung scheint mir zu gelingen.» Jemand will wissen, wo denn die Ideen seien, um die «1:12»-Initiative zu bekämpfen. «Wir setzen dem das Erfolgsmodell Schweiz entgegen», sagt Müller. Eine Frau fragt, was die FDP tue, damit Frauen endlich gleich viel verdienten wie die Männer. «Wir warten auf die Ideen der Frauen», antwortet Müller. Das kommt schlecht an – Müller hat es mit dem Humor übertrieben.

Innere Mobilisierung und Wahrnehmung nach aussen: Das waren Müllers Prioritäten bisher. «Nach dem Scheitern der Bürokratie-Stopp-Initiative waren wir tot. Heute redet man wieder über die FDP», meint er. Doch die an seinen Delegiertenversammlungen verabschiedeten Papiere – zu gesellschaftspolitischen Fragen oder zur Verkehrsinfrastruktur etwa – fanden nur geringes Echo. Mit Themen und Projekten punktet die FDP unter Müller bisher nicht. Sein Rezept dagegen sind die Ausarbeitung einfacher Botschaften und eine grosse Präsenz im öffentlichen Raum. Die FDP, sagt Müller, müsse wieder selber grosse Kampagnen fahren können. Eine erste Botschaft pläciert Müller so gleich: «136 000 Arbeitslose in diesem Land sind uns zu viel. Die FDP will diese Zahl halbieren.»

Bei der Aargauischen Handels- und Industriekammer gibt es die einmalige Gelegenheit, ein professionelles Kammerorchester zu dirigieren. Es spielt ein Stück von Schubert. Philipp Müller winkt ab. Da könne man sich ja nur blamieren, findet er. Der Reinacher Parteidirigent macht kein Geheimnis daraus, dass er eher auf Blues und Rock der härteren Sorte steht. Authentisch bleibt er, der Müller Philipp. Auch wenn die Gesellschaft rund um ihn herum vielleicht anders tickt.

Meinung & Debatte, Seite 23